

1426

PASSIONSPREDIGT

Zürich

Johannes 12, 20-26

PASSIONSPREDIGT

ZÜRICH

„Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, dass sie anbeteten auf dem Fest.

Die traten zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu.

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verklärt werde.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.

Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0303

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

Wer mir dienen will, der folge mir nach;
und wo ich bin, da soll mein Diener auch
sein. Und wer mir dienen wird, den wird
mein Vater ehren."

Unser Text versetzt uns in den Anfang der heiligen Passionszeit. - Wir möchten Jesum gerne sehen! Es waren fremde Griechen, die so sprachen. - Mehr als jene Fremdlinge haben wir diesen Wunsch. Gewiss, das ist unser herzlichstes Verlangen: Jesum zu sehen.

Wir wissen wohl: So wie damals können wir Ihn jetzt nicht sehen. Er wandelt nicht mehr in der Schwachheit des sterblichen Leibes auf Erden. Nachdem Er Sein Leben zum Schuldopfer für uns hingegeben hat, ist Er als der von den Toten Auferstandene eingegangen in das Allerheiligste des Himmels, als unser Hohepriester. Und es ist Ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Dennoch oder gerade darum konnte Er sagen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Der Wunsch, Jesum zu sehen, ist also durchaus nicht unerfüllbar. - Allerdings steht auch geschrie-

ben: „Wer sündigt, hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“ Und diese Warnung gilt für alle Zeiten. - Darum, wenn wir Jesum gerne sehen möchten, müssen wir fragen: Wie kommen wir dazu?

I.

Die erste Bedingung ist enthalten in den Versen 24 und 25 unseres Textes: „Wahrlich, wahrlich, es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. - Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“ - Sein Leben hassen, will heißen: Das von Adam ererbte sündhafte Wesen verabscheuen. Das muss sterben, wenn man Jesum sehen will.

Das Leiden und Sterben Jesu ist für uns vorbildlich. Die Jünger sind nicht über dem Meister. Auch sie finden das Leben nur, wenn sie es verlieren. Bei ihnen erwächst Frucht nur aus dem Sterben des sündigen Wesens! Eure Sünden scheiden euch und euren Gott voneinander, so hat es seit Adams Fall zu allen Menschen hindurchgeklungen. - Darum muss das sündhafte Wesen in den Tod versenkt werden, und zwar in Christi Tod! Das ist durch eine geheimnisvolle Gottestat in der heiligen Taufe wahrhaft ge-

schehen. Was aber in der heiligen Taufe sakramental geschehen ist, das müssen wir fortwährend praktisch üben und erleben. Dazu sind wir Christen. Damit wir das Fleisch kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden.

Es gibt keinen anderen Weg, wenn wir Jesum sehen wollen. Er selber sagt es: „Ärgert dich dein rechtes Auge, so reiße es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, dass eines deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.“ - Aber das tut weh! Darum macht man sich in unserer Zeit ein viel bequemeres Evangelium zurecht, das die Menschen in einem Kreis um das wahre Evangelium herumführt, indem man ihnen in sozialer Wirksamkeit, in Arbeitslosen- und Armenfürsorge, in Verbesserung der Wohnverhältnisse, in Gesundheits- und Körperpflege und dergleichen die Welt verklärt.

Das alles mag ganz recht und unter Umständen sehr selbstverständlich am Platze sein. Den HErren Jesus aber sehen diese Leute nicht! Denn das Evangelium Jesu Christi ist das allein nicht: Dieses setzt ein beim tiefsten Schaden. Da hilft nicht ein wenig Moral und Körperkultur. Das alte, böse Wesen wird dadurch weder vergeben noch ausgerottet. Da hilft absolut nichts, als dass der Mensch seine Zuflucht nimmt zum Gekreuzigten. Christus allein, dessen

Namen wir tragen! Er allein, der unsere Schuld am Kreuz gesühnt hat, kann uns helfen. Er lehrt uns das Leben des natürlichen, alten Adam opfern und unsere ganze verkehrte Denkweise, die wir mit auf diese Welt gebracht haben, aufgeben. Er allein gibt dem Gewissen Ruhe und der ruhelosen Seele Frieden - den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Denn „Sein Blut macht rein von aller Sünde.“

Und weiter: Wer Jesum sehen will, der muss Ihm dienen. Denn so jemand will den Willen Gottes tun, der wird innewerden, ob Jesu Lehre von Gott sei. Gottes Willen tun aber heißt: Ihm dienen!

Dienen - dieses Wort will den Menschen dieser Zeit nicht in den Sinn, und ist wohl auch uns nicht immer selbstverständlich. Der natürliche Mensch will nicht dienen, er will höher hinaus, er will mehr gelten - er will bedient sein. Und doch: In eines Herren Dienst stehen wir alle. Wer da meint, sein eigener Herr zu sein, ist erst recht ein Knecht; ein Knecht seiner Leidenschaften, des Fleisches, der Welt. Darauf kommt es an, dass wir, jeder ganz persönlich, Jesu dienen. Wie Er Sein Leben zum Opfer hingegeben hat, so ist es auch unser Beruf, das eigene Ich dahinzugehen in selbstlosem Gehorsam. Ihm nachzufolgen auf dem Wege des Kreuzes, des demütigen Dienens, durch die Tiefe des Leidens, ohne Ehre von den Men-

schen, ohne Ruhm vor der Welt. Ihm nachzufolgen auf dem Wege des Glaubens, der hofft, wo - natürlicherweise angesehen - nichts zu hoffen ist, und ausharrt und getrost wartet, wo man verzagt den Pflug aus der Hand legen möchte.

Wo man so kämpft, dient und dem HErrn nachfolgt, da kann man Jesum sehen! Da können wir den Apostel verstehen, wo er den Galatern schreibt, dass er ihnen Jesus Christus so lebendig vor die Augen gemalt habe, als sähen sie Ihn am Kreuze hangen.

Wer dagegen bequem sich selber lebt, wer die Sünde nicht angreift, noch verabscheut, sieht Jesum nicht. - Wer nicht betet, sieht Jesum nicht. Wer das Kreuz zu umgehen sucht, sieht Jesum nicht. - Wer sich um das Wohl und Wehe der Kirche nicht kümmert, sieht Jesum nicht. - Wer nur in allgemeinen Umrissen die Wahrheit gelten lässt, ohne für dieselbe einzustehen, sieht Jesum nicht. - Darum sieht die Welt im Kreuz höchstens ein poetisches Sinnbild und im Gekreuzigten einen Märtyrer für eine gute Sache.

Wir aber sehen Ihn als unseren Erlöser, und obgleich Er als der Gekreuzigte keine Gestalt noch Schöne hatte, die uns gefallen hätte, so wissen und glauben wir, dass Er „um unserer Sünden willen zer schlagen und um unserer Missetat willen verwundet

ist", dass die Strafe, die wir verdient hätten, auf Ihn gelegt ist, und dass wir durch Seine Wunden geheilt werden.

Wer in diesem Glauben und in aufrichtiger Buße zu einem persönlichen Verhältnis zu Ihm sich durchgerungen hat, der sieht im Kreuz einen sicheren Anker, der mitten in den Stürmen des Lebens einen festen Halt gibt. Der sieht im Auferstandenen den Schönsten unter den Menschenkindern, dem er mitten im Drange der Arbeit und in der Angst des Herzens bis hinein in die Nacht des Todes nachfolgen und ewig dankbar sein will.

Und weiter: Wo man persönlich richtig zu Jesus steht, da sieht man Ihn auch in den Gottesdiensten. - Der Unbekehrte, der Ungeistliche sieht zum Beispiel in der Feier der Eucharistie nichts als eine Reihe von wertlosen Zeremonien. Der aber aus dem Tode lebendig Gewordene und in der Taufgnade Wandelnde sieht auf dem Altar in der Darstellung des Leibes und Blutes Christi das Opfer Seiner Heilandsliebe und Sein wunderbares Walten, als unser Hohepriester im Himmel.

Der natürliche Verstand erblickt in Gottes Dienern nur fehlerhafte Menschen; der Wiedergeborene aber, in der Taufgnade Wandelnde sieht in ihrer treu-

en Amtsverrichtung die Hirtentreue Jesu, der da alle zu sich einlädt. Der geistlich Gesinnte sieht im Priester etwas von dem, „der ein Priester ist ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks" und im Diakon etwas von dem demütigen Dienen dessen, der uns allen gedient und Sein Leben für uns in den Tod gegeben hat.

Ja, noch mehr! Sieht nicht der lebendige Christ in jedem Gotteskinde etwas von Jesus? Sagt doch der Apostel Paulus: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit." Das ist ja die Segensfrucht, von welcher unser Text redet. Das Weizenkorn ist nicht allein geblieben. Es hat sich an Jesus das Prophetenwort erfüllt: „Wenn mein Knecht sein Leben zum Schuldopfer gegeben haben wird, soll er Samen haben und in die Länge leben." Das ist die Ernte der Zukunft, die Jesus mit prophetischem Blick erschauerte, als Er die sehnsüchtig nach Ihm verlangenden Griechen daherkommen sah.

Nicht nur sah Er den Boden bereitet, in den das Weizenkorn Seines Leibes hineinfallen und den Er mit Seinem Blut bedüngen sollte; sondern Er sah im Geiste auch die unermessliche Segensfrucht, die daraus erwachsen sollte: die tausend und abertausend Seelen, die ungezählten Scharen gläubiger Gotteskinder, in denen diese Frucht und also Er selbst wiederstrahlt in tausendfachem Glänze.

Ferner: Wir können Jesum sehen auch in den Vorkommnissen des täglichen Lebens. Der Weltmensch sieht darin nichts als Zufall, Ungerechtigkeit und Chaos. Der Christ aber, dessen Augen mit Augensalbe gesalbt sind, sieht in allem Führung von oben. Er erkennt und sieht die leitende, züchtigende und helfende Hand des HErrn. Und zwar bei sich selbst wie bei andern, im Einzelnen und in der Allgemeinheit, also auch in der Führung und Heimsuchung der Völker. Und in den Rätselfragen des Lebens, wo wir so manches nicht verstehen können, lässt er sich nicht an Gott irre machen - er weiß, hinter allem steht doch mein Heiland, der nur Gedanken der Liebe mit mir hat. - Darum blickt er aufwärts, zu Ihm, der noch niemals etwas versehen hat in Seinem Regiment. Er glaubt: Was Jesus tut und lässt geschehen, das nimmt ein gutes Ende!

Und noch eins! Denen, die mit Takt und Liebe ihrem Heiland anhängen, offenbart Er sich noch auf andere Weise. Inmitten der Gemeinde oder in der Einsamkeit des Gebetskammerleins oder auch in Träumen und Visionen tritt Er ihnen geheimnisvoll und wunderbar nahe, so dass ihrer stillen Sehnsucht, ihrer stummen Bitte - „wir möchten gerne Jesum sehen" - eine gar liebliche Erhörung zuteil wird.

Und dennoch, all' dieses sehnsüchtige Verlangen, auch die wunderbarsten Gebetserhörungen und Durchhilfen, so köstlich sie sind, vermögen unseren Wunsch nicht völlig zu befriedigen.

III.

Wir möchten gerne Jesum sehen, Ihn persönlich sehen! Aber ist es auch wahr? Ist das wirklich unser Sehnen, unser aufrichtiger, herzlicher Wunsch? Oder haben wir uns an die gegenwärtige Lage der Gemeinden unter Aposteln gewöhnt, als ob es lange noch so fortgehen würde? Oder gibt es am Ende gar solche unter uns, die dergleichen tun, als ob es sich jetzt nicht mehr der Mühe lohne, an den Ordnungen, welche Gott durch Apostel aufgerichtet hat, festzuhalten und an den jetzt notwendig gewordenen Gottesdiensten der Demütigung und Buße teilzunehmen?

Sollte es in unserer Lage nicht viel mehr als je die Sehnsucht unseres Glaubens sein, endlich zum Schauen zu gelangen! Sollte es nicht der Ausdruck unserer Liebe zu Jesus sein, dass wir mit brennendem Verlangen Ihn zu sehen wünschen! Wohl haben wir im Geiste und unter der Hülle irdischer Dinge Gemeinschaft mit Ihm; aber der Höhepunkt aller Verheißungen des HErrn selbst und Seiner Apostel ist:

dass wir Ihn schauen sollen unverhüllt, von Angesicht zu Angesicht!

Triumphierend ruft der Apostel Johannes es aus: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm ähnlich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist!“

In Seinem hohepriesterlichen Gebet spricht Jesus: „Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie Meine Herrlichkeit sehen.“ Alles, was Jesus bisher in der Welt für die Seinen, an den Seinen getan hat, so groß und beglückend und wunderbar es ist - es wird klein scheinen gegenüber dem, was Er den Seinen aufbehalten hat auf den Tag, da Er sich ihnen offenbaren wird in Seiner Herrlichkeit!

Daher aber auch die Mahnung des Apostels: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie auch Er, Jesus Christus, rein ist.“ Selbstsucht, Ehrsucht, Geldsucht, Hochmut, Neid, Lüge, Klatschsucht, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit, Unversöhnlichkeit, Unkeuschheit und dergleichen müssen verabscheut, abgelegt werden und verschwinden. Denn ohne die Heiligung wird niemand

den HErrn sehen, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes.

Wer aber danach ringt, in Reinheit und Hingabe Jesum ähnlich zu werden, über den wird Er noch den vollen Segen Seines Evangeliums ausschütten, wenn der Augenblick gekommen sein wird, wo Er diesen unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe und wir also in den Stand gesetzt werden, den Anblick Seiner Reinheit, Heiligkeit und Herrlichkeit zu ertragen!

Was wird das sein: im Lande des Schauens, droben am Throne Gottes Jesum zu sehen wie Er ist und Ihm selber ähnlich gemacht - ewig daheim zu sein bei dem HErrn! -O, denket dieser Verheißung nach; sie wird euch wie ein Sonnenstrahl den finsternen Weg hier auf Erden erhellen.

Der Apostel Johannes berichtet uns in seinem Evangelium von der Auferstehung Christi und fügt dann hinzu: „Da wurden die Jünger froh, als sie den HErrn sahen.“ - Wenn wir uns in diesen düsteren Prüfungstagen in die damalige Lage der tiefbetäubten Jünger versetzen, so werden wir ihnen auch die Freude nachfühlen können, die sie empfanden, als sie den von den Toten Auferstandenen sahen.

Wer will aber die Freude derer beschreiben, die ihren geliebten HErrn, dem sie ihr Leben lang geglaubt und gedient haben, in Seiner himmlischen Königsherrlichkeit sehen werden? Wenn schon der Blick in das fröhliche Antlitz eines edlen, treuen Gotteskinde unaussprechlich beglücken kann, was muss es erst sein, wenn wir Jesum, den Sohn Gottes, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland sehen werden wie Er ist! Das wird Freude sein, die alle Freuden übertrifft! - Wenn schon das Anschauen einer schönen Landschaft, zum Beispiel von einem Berggipfel aus, Verwunderung und Anbetung des Schöpfers in unserem Herzen auslöst, wie erst, wenn wir auf dem Berge Zion, in die himmlische Gottesherrlichkeit versetzt, schauen dürfen, was hier auf Erden „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist.“ Wahrlich, unaussprechliche Wonne, ewige Freude und Seligkeit wird in diesem Anschauen sein!

Dann wird der HErr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, allen Seinen treuen Jüngern und Jüngerinnen mit dem ewigen Gnadenlohn überreichlich ersetzen, was sie hier auf Erden um Seines Namens willen darangegeben, verloren und gelitten haben.

Darum: Ringen wir ernstlich nach Reinheit und Heiligung im fröhlichen Glauben, dass wir endlich zum Schauen gelangen und also bald völlig gestillt werde unser sehnsüchtiges Verlangen:

Wir möchten gerne Jesum sehen!